



**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,**

nach einer längeren Sommerpause biegen wir in die zweite Jahreshälfte unseres Veranstaltungsprogramms ein. Nachdem über Wochen König Fußball, die Hitze und die Rücktrittswelle öffentlicher Amtsträger dominiert haben, bieten wir wohlverdiente und interessante Abwechslung. Und die steht im Zeichen der Zeitzeugen und lebendiger Geschichte. 20 Jahre nach der deutschen Einheit ziehen wir mit dem Bürgerrechtler Hans-Jochen Tschiche Bilanz.

Auf die Anfänge der Friedensarbeit in Sievershausen blicken wir mit dem Theologen Hartwig Hohnsbein zurück, über Jahre enger Weggefährte von Klaus Rauterberg. Zudem soll an diesem Tag ein Klaus-Rauterberg-Weg eingeweiht werden, der an dessen Wirken als Pastor und Initiator der Friedensarbeit am Ort erinnert.

Schließlich haben wir wieder die Welt zu Gast in Sievershausen im Rahmen des internationalen Workcamps - und laden Sie zum Begegnungsabend ein.

Herzliche Grüße und auf bald im Antikriegshaus

Elvin Hülser (Vorsitzender)

Impressum: Newsletter August 2010
Antikriegshaus Sievershausen
Kirchweg 4A 31275 Lehrte-Sievershausen
info@antikriegshaus.de Tel: 05175-5738
Öffnungszeiten: di, fr 10-17 Uhr, sa 15-17 Uhr
www.antikriegshaus.de

Herzlichen Glückwunsch !



Erika Binder, unser ältestes, gleichwohl noch immer sehr aktives Mitglied, feierte im Juli im Antikriegshaus mit zahlreichen Gästen ihren 90. Geburtstag. Familienmitglieder, Freunde und Mitstreiter in der Friedensarbeit blickten zurück auf ungezählte gemeinsame Erlebnisse und brachten ihre Zuneigung und Verehrung zum Ausdruck.

Inhalt

Veranstaltungshinweise

Freitag, 6. August 2010

Hans-Jochen Tschiche

20 Jahre friedliche Revolution und deutsche Einheit- Bilanz eines Bürgerrechtlers

Sonntag, 29. August 2010

Hartwig Hohnsbein

Die Anfänge der Friedensarbeit
in Sievershausen

Sievershäuser Ermutigung: Entscheidung für
María Isabel Gámez (El Salvador)

Veranstaltungsbericht vom 28. Mai 2010

Freitag, 6. August, 19.30 Uhr

20 Jahre friedliche Revolution und deutsche Einheit

Bilanz eines Bürgerrechtlers

Hans-Jochen Tschiche



Der evangelische Pfarrer Hans-Jochen Tschiche gehörte schon lange vor den gut 20 Jahre zurückliegenden Ereignissen rund um die friedliche Revolution in der damaligen DDR und der nachfolgenden Vereinigung Deutschlands 1990 zu den prägenden Persönlichkeiten der Bürgerrechts- und Friedensbewegung in der DDR. Mit ihm, der 1990 als Bürgerrechtler in die Politik ging, wollen wir erörtern, was vom Aufbruch der friedlichen Revolution übrig geblieben ist, welche Rolle die Geschichte der DDR im heutigen Bewusstsein spielt und insbesondere, wie Tschiche den Vereinigungsprozess nach 20 Jahren beurteilt.

Bereits nach dem Abitur 1948 geriet Tschiche in Konflikt mit dem SED-Regime und wurde aus politischen Gründen vom sog. Neulehrerkurs ausgeschlossen. Darauf nahm Tschiche ein Studium der Theologie auf.

Seit 1978 Leiter der Evangelischen Akademie von Sachsen-Anhalt in Magdeburg, engagiert sich der streitbare Theologe ab Anfang der

achtziger Jahre in der kirchlichen Opposition innerhalb der Friedensbewegung der DDR. So gehörte er zu den Beteiligten des ‚Berliner Appells‘ 1982 und war theologischer Berater und maßgeblicher Inspirator für das Netzwerk Konkret für den Frieden. 1989 war Tschiche Mitbegründer der Bürgerbewegung Neues Forum und als deren Vertreter an den Verhandlungen des Runden Tisches des Bezirkes Magdeburg beteiligt. Bei den ersten freien Wahlen wurde Tschiche im März 1990 Mitglied der Volkskammer der DDR und anschließend bis Dezember 1990 Mitglied des Bundestages. Zwischen 1990 und 1998 schließlich war er Abgeordneter des Landtages Sachsen-Anhalt und dort Vorsitzender in der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Tschiche hat sich über die Jahre seinen kritischen Blick auf Vergangenheit wie Gegenwart bewahrt, gleichzeitig aber Pragmatismus bewiesen.

So hat er die DDR einerseits als „autoritäres Regime“ und eine „Republik der Kleinbürger“ kritisiert, in der es keine vergleichbare Weltoffenheit und Wendung zur Demokratie gegeben habe wie in der Bundesrepublik ab den sechziger und siebziger Jahren. Gleichzeitig gilt er als einer der Architekten des ‚Magdeburger Modells‘ zwischen 1994 und 1998, einer rot-grünen Minderheitsregierung unter Tolerierung der PDS. Jener PDS, die er noch im Jahr 2000 gegenüber der taz als „Partei der Kleinbürger“ bezeichnete.

Die Rolle der Bürgerrechtler in der Wende beschrieb er als die eines Türöffners: „Hinter der Tür haben dann andere die Politik gemacht.“ Nur für einen kurzen Zeitraum, vom September bis zum 9. November 1989, hätten die Bürgerrechtler eine Mehrheit hinter sich gehabt, sie wurden wieder Minderheit, als „neue Autoritäten am schwarz-rot-goldenen Himmel erschienen“.

Tschiche selbst hat sich nachhaltig ökologischen und sozialen Fragen gewidmet und sich für demokratische Werte engagiert.

Sonntag, 29. August, ab 15.30 Uhr

Über die Anfänge der Friedensarbeit in Sievershausen

Zum 80. Geburtstag von Klaus Rauterberg

Hartwig Hohnsbein, früher Pastor in Lehrte

Am 31. August dieses Jahres wäre Klaus Rauterberg 80 Jahre alt geworden. Wir nehmen dieses Datum zum Anlass für eine angemessene Würdigung der Person Klaus Rauterberg und für einen Rückblick auf die Anfänge der Friedensarbeit Rauterbergs in Sievershausen. Die Veranstaltung wird am Sonntag, den 29. August, von 15.30 Uhr bis 18.30 Uhr im Antikriegshaus stattfinden. Zu Gast ist Pastor i. R. Hartwig Hohnsbein, damals Pastor in Lehrte, ein Weggefährte Rauterbergs, Mitstreiter und Zeitzeuge für die Friedensarbeit am Ende der 60er und in den 70er Jahren.

Beginnen wollen wir den Nachmittag mit einer Wegbenennung: Der Weg hinter dem Antikriegshaus, der von der Straße nach Schwüblingsen entlang des ehemaligen Schlachtfeldes von 1553 zur Antikriegswerkstatt, zum Umdenkmal „Hellebarden zu Rosenstöcken“ und zum Moritzdenkmal führt, erhält an diesem Tag den Namen „Klaus-Rauterberg-Weg“.

Nachdem im Anschluss bei einer Tasse Kaffee Gelegenheit besteht, persönliche Kontakte zu pflegen bzw. aufzufrischen, wird Hartwig Hohnsbein uns dabei behilflich sein, das Gedächtnis aufzufrischen. Er kann aus eigener Erinnerung über die enorme Bandbreite und den erstaunlichen Einfallsreichtum der da-

maligen Friedensarbeit berichten: International ging es vor allem um den Vietnamkrieg, den Jom-Kippur-Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn und den Militärputsch

gegen die Regierung Allende in Chile. Innenpolitisch standen u.a. das Aufkommen der rechtsradikalen NPD, der sogenannte ‚Radikalerlass‘, die Reform des Paragraphen 218 StGB und die Rote-Punkt-Aktionen gegen die Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen hannöverschen Nahverkehr auf der Tagesordnung. Mehrfach kam es zu Konflikten mit der Kirchenleitung; das Tragen des Talars auf einer Demonstration in Hannover brachte Pastor Hohnsbein und Pastor Rauterberg ein Amtszuchtverfahren ein.

Pastor Hohnsbein ist bis heute in der Friedensarbeit aktiv. Sein Bericht über die 60er und 70er Jahre wird daher nicht nur Erinnerung an einen enorm lebendigen Zeitabschnitt sein, sondern zugleich Ermutigung und Ansporn für die Weiterarbeit heute.



Unser Programm im Herbst

Freitag, 8. Oktober 2010, 19.30 Uhr

Ist eine Zwei-Staaten-Lösung für Israel / Palästina noch möglich?

Bernhard Klinghammer berichtet von einer politischen Studienreise in die Westbank

Sonntag, 7. November 2010

Eröffnung der Friedensdekade

14.30 Uhr Gottesdienst 16.00 Uhr Podiumsdiskussion:

Deutsche Afghanistanpolitik auf dem Prüfstand

Sonntag, 12. Dezember 2010, 16.00 Uhr

Verleihung Sievershäuser Ermutigung

Preisträgerin: María Isabel Gámez (Journalistin/El Salvador)

Laudator: Johannes von Dohnanyi (Journalist)

Journalistin María Isabel Gámez aus El Salvador erhält Sievershäuser Ermutigung



Die 27-jährige Journalistin María Isabel Gámez ist der diesjährige Friedenspreis ‚Sievershäuser Ermutigung‘ zuerkannt worden, der mit 5000,- Euro dotiert ist. Die Verleihung findet im Rahmen einer Festveranstaltung am 12. Dezember 2010 um 16.00 Uhr im Antikriegshaus Sievershausen statt. Laudator wird der bekannte Journalist und Reporter Johannes von Dohnanyi sein.

Die junge Radiojournalistin María Isabel Gámez arbeitet seit ihrem dreizehnten Lebensjahr für den Sender ‚Radio Victoria‘ im Departement Cabañas in El Salvador. María Isabel Gámez war zuletzt Leiterin der Nachrichtenredaktion des Senders und Ausbilderin. Sie hat für ihren Sender über Umweltverbrechen im Bergbau, soziale Missstände, Menschenrechtsverletzungen und Korruption berichtet. Im Dezember 2009 hat sie Todesdrohungen erhalten. Amnesty International, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland und die deutsche Botschaft vor Ort haben sich aufgrund der akuten Gefährdungslage für eine vorübergehende Ausreise nach Deutschland eingesetzt. María Isabel Gámez ist seit kurzem Gast der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte.

Die Sievershäuser Ermutigung wird von der

Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen verliehen und war in diesem Jahr für Einzelpersonen oder Initiativen ausgeschrieben worden, die unter schwierigen Rahmenbedingungen für Presse- und Meinungsfreiheit eintreten und sich durch einen unabhängigen, unbequemen und unbestechlichen Journalismus zu friedens- und menschenrechtspolitischen Themen auszeichnen.

Zwei Überlegungen waren bei der Wahl des Ausschreibungsthemas der Ermutigung 2010 maßgeblich: Zum einen die Überlegung, dass Presse- und Meinungsfreiheit eine notwendige Voraussetzung für eine friedlichere Welt sind. Ohne den freien Austausch von Fakten, Ideen und Meinungen ist Frieden nicht denkbar. Für die Presse- und Meinungsfreiheit gerade auch unter schwierigen Bedingungen staatlicher oder nichtstaatlicher Repression einzustehen verdient deshalb hohen Respekt. Zum anderen braucht es angesichts der zunehmend unübersichtlichen Weltlage einen unabhängigen, unbequemen und unbestechlichen Journalismus, um Licht in das Dunkel der zahlreichen Kriege und Konflikte, der massiven Menschenrechtsverletzungen, des Machtmissbrauchs, schreiender Ungerechtigkeiten oder Umweltverbrechen zu bringen, die einem nachhaltigen Frieden im Wege stehen.

Mit María Isabel Gámez zeichnet die Jury eine Persönlichkeit aus, die sich dieser Themen in ihrer journalistischen Arbeit verantwortungsvoll und vorbildlich angenommen hat. Ihr Engagement für eine unabhängige Berichterstattung unter Inkaufnahme erheblicher persönlicher Risiken und Nachteile soll ausgezeichnet, unterstützt und durch den Preis ermutigt werden.

Mit María Isabel Gámez hat die Jury unter vielen beeindruckenden Nominierungen zudem bewusst eine junge Journalistin ausgewählt, die unter schwierigsten Verhältnissen diesen Beruf ergriffen und erlernt und dabei ein hohes Maß an journalistischer wie friedensethischer Kompetenz bewiesen hat.

Die Mitarbeiter des Senders ‚Radio Victoria‘ engagieren sich seit 16 Jahren für soziale Rechte und Menschenrechte. In ihren Reportagen hat María Isabel Gámez Anti-Bergbau-Kampagnen des Umweltkomitees in der Region Santa Marta unterstützt und die Verurteilung der Verantwortlichen für die Ermordung der Umweltaktivisten Marcelo Rivera und Dora Reinos gefordert. Wegen dieses Einsatzes wurde ihr selbst mit dem Tod gedroht. Laut Radio Victoria wurde die gesamte Belegschaft in den letzten acht Monaten von Unbekannten mit nicht weniger als 30 Einschüchterungsversuchen, Sabotageakten und Todesdrohungen überzogen.

In der ländlichen Region von Santa Marta/El Salvador fungiert Radio Victoria auch als Aus-

bildungsstätte für Jugendliche, die ansonsten keinen Zugang zu Schulen haben. Seit sie im Jahr 1997 ihre Arbeit bei dem Sender als Dreizehnjährige begann, hat sich María Isabel Gámez als Journalistin und Nachrichtensprecherin qualifiziert. Sie hat nie eine Schule durchgehend besuchen können, aber in großer Disziplin ihr Abitur im Fernstudium nachgemacht. Weil ihre Eltern während des Bürgerkriegs aus Salvador fliehen mussten, kam sie in einem Flüchtlingslager in Honduras zur Welt und lebte - nach dem Friedensabkommen - gleich wieder jahrelang in einem salvadorischen Flüchtlingslager, da ihr Dorf erst wieder aufgebaut werden musste. Seit 2007 bildet sie selbst junge Menschen im Journalismus aus.

Veranstaltungsbericht zum 28. Mai 2010

„Europa natürlicher Partner Russlands“

Russlandexperte sieht Anlass für vorsichtigen Optimismus

Ende Mai war Prof. Dr. Klaus Segbers im Rahmen der vom Dekadefonds zur Überwindung von Gewalt unterstützten Veranstaltungsreihe ‚Welt im Wandel - Herausforderungen und Chancen für den Frieden‘ im Antikriegshaus zu Gast. Der Veranstaltung bildete den Abschluss dieser von der Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Burgdorf und der Arbeitsstelle Friedensarbeit im Haus kirchlicher Dienste Hannover durchgeführten Reihe. Vor knapp 50 Zuhörern entwickelte sich nach etwas hektischem Beginn - der Zug aus Berlin war verspätet eingetroffen - und kurzem Vortrag eine angeregte Fragerunde mit dem Publikum.

Trotz aller konkreten Schwierigkeiten in der inneren und äußeren Entwicklung Russlands sah der Osteuropa- und Russlandexperte Klaus Segbers Anlass für vorsichtigen Optimismus die europäisch-russischen Beziehungen betreffend. Europa sei der natürliche Partner Russlands. Dies machte Segbers anlässlich seines Besuchs im Antikriegshaus v.a. an einer Interessensidentität Russlands und Europas bezüglich

der zwei zentralen Herausforderungen der internationalen Politik in den kommenden Jahren fest: Zum einen gelte es, den Abstieg der USA zu managen. Zum anderen, den Aufstieg Chinas institutionell einzubinden.

Gleichzeitig habe die globale Finanz- und Wirtschaftskrise zu einer Moderation des internationalen Auftretens der russischen Führung unter Putin und Medwedjew geführt. Die ökonomische und politische Abhängigkeit vom Energieexport und den Weltmarktpreisen für Erdgas und Öl sei deutlich geworden. Was eben noch ein Instrument der Stärke war, offenbarte nun seine Schattenseiten. Mittlerweile hätten jene Kräfte in Regierung und Administration an Einfluss gewonnen, die auf Kooperation mit dem Westen setzten statt auf ehrgeizige Kraftmeierei. Insbesondere die ökonomischen Modernisierungsdebatten seien angefacht



worden, die die Reduzierung der Abhängigkeit von Rohstoffexporten und eine technologische Diversifizierung zum Ziel habe. Auch hier brauche Russland den Westen als Partner. Segbers vertrat die Auffassung, dass auch für Russland die Hinwendung zu erneuerbaren Energien ein wichtiger Schritt wäre, um Abhängigkeiten abzubauen.

Segbers widersprach dem Stereotyp der politisch gelenkten Ökonomie. Es gebe zwar Einflussnahme, aber keinen einfachen Zugriff der Politik auf Energiekonzerne wie Gazprom. Und v.a. gebe es auch unterschiedliche Interessen zwischen dem Staat und den Konzernen. So seien die Konzerne gezwungen, Energie auf dem russischen Markt unter sozialen Gesichtspunkten unter den Erstellungskosten anzubieten. Dies führe bei den Konzernen zu einer Investitionslücke, bei den Verbrauchern zu einem verschwenderischen Umgang mit Ressourcen, die nicht als kostbar gelten.

Jüngste außenpolitische Entwicklungen wertete Segbers als ermutigend: So könne das sensible Verhalten des russischen Regierungschefs Putin im Zusammenhang mit dem tragischen Absturz der polnischen Präsidentenmaschine anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten in Katyn perspektivisch die polnisch-russischen Beziehungen entkrampfen. Auch der Verzicht der Obama-Administration auf die ursprünglich geplante Raketenabwehr sei als Signal verstanden worden. Die stattdessen erfolgende Stationierung von Patriot-Abwehrraketen werde vor diesem Hintergrund akzeptiert.

Auch mit Blick auf den Iran postulierte Segbers ein gemeinsames Interesse Russlands und des Westens, eine Nuklearisierung zu verhindern. Segbers betonte, Russland sei kein geschlossener Akteur, sondern bestehe aus einer Vielzahl von Gruppen und Interessen. Außerdem sei eine Beurteilung der Entwicklung Russlands

immer auch eine Frage des Vergleichsmaßstabs. Vergleiche man es nicht nur am Ideal einer westlichen Demokratie, sondern messe man es auch vor dem Hintergrund der Voraussetzungen 1991, so komme man zu einem differenzierteren Bild. Das heutige Russland sei relativ stabil. Der Wandel in Russland seit 1991 „hätte schlimmer verlaufen“, hätte auch zu Blutvergießen führen können.

Gleichzeitig gebe es Defizite hinsichtlich Presse- und Medienfreiheit, es fehle eine zivilgesellschaftlich verankerte politische Kultur der Teilhabe. Mangelnde Transparenz und Korruption blieben Probleme, Rechtsstaatlichkeit sei immer dort bedroht, wo es zur Politisierung insbesondere in der Strafjustiz komme. Hier gebe es weiterhin das Phänomen der ‚Telefonjustiz‘.

Gesellschaftlich seien seit 1991 Mittelschichten entstanden. Zukünftig könnten jedoch demographische Entwicklungen zu Problemen und Konflikten führen. Zum einen sei die hohe Männersterblichkeit und die Kinderarmut augenfällig. Zum anderen sei die relative Zunahme der muslimischen gegenüber der slawischen Bevölkerung auch in Kernrussland Anlass für innere Konflikte. Der Umgang mit dem Islam im Inneren und Äußeren werde für Russland ein eigenes Thema darstellen.

Schließlich beklagte Segbers eine Verschlechterung der wechselseitigen Wahrnehmung im Verhältnis Russlands und Europas und eine Stereotypisierung. Dies sei nicht zuletzt auf ein erschreckendes Desinteresse an internationaler Politik und internationalen Beziehungen bzw. an Außenpolitik in der deutschen, zumal aber in der russischen Öffentlichkeit zurückzuführen. Segbers betonte, wie wichtig ein dichter sozialer Austausch im Rahmen von Städtepartnerschaften sowie Schüler- und Studentenaustauschprogrammen hier sei.

Wir möchten wissen ...

... ob Sie / Ihr als Empfänger unseres per Post versendeten Programmflyers unsere Veranstaltungshinweise künftig nur noch per Newsletter erhalten möchten / möchtet

... weiterhin den Programmflyer zusätzlich zum Newsletter bekommen wollen / wollt (z.B. um den Nachbarn / die Nachbarin auf unsere Programmangebote aufmerksam zu machen) ?

Lassen Sie / Lasst es uns wissen, am besten per e-Mail an info@antikriegshaus.de